

(Conan Fischer/William Knox: Labour History in Scotland: The Last Twenty Years. - Übersetzung aus dem Englischen von Helen Petzold, durchgesehen und überarbeitet von Rainer Schulze)

Conan Fischer / William Knox

**Geschichte der Arbeiterschaft und der
Arbeiterbewegung in Schottland:
Die Geschichtsschreibung der letzten zwanzig Jahre**

Die Geschichte der Arbeiterschaft in Schottland ist mit der des übrigen Vereinigten Königreichs durch das Bestehen bestimmter politischer Institutionen, zu denen auch das Parlament von Westminster in London gehört, sowie durch ein gemeinsames gesamtwirtschaftliches System zwangsläufig verbunden. Dennoch hat sich Schottland auch heute noch ein starkes Bewußtsein der eigenen nationalen Identität bewahrt, das von der Besonderheit vieler schottischer Institutionen, der schottischen Kultur und der Eigentümlichkeit der wirtschaftlichen Entwicklung in Schottland untermauert wird. Daraus ergibt sich eine Reihe von Problemen und Fragen hinsichtlich der Geschichte der Arbeiterbewegung und Arbeiterklasse, die in anderen Teilen des britischen Festlandes keine Entsprechung finden.

In materieller Hinsicht vollzog sich der Industrialisierungs- und Urbanisierungsprozeß des 19. Jahrhunderts in Schottland in einem Ausmaß sowie mit einer Intensität und Geschwindigkeit, die sich eher mit der Entwicklung des



* In 1974 these 'counties' were replaced by larger Regional authorities as numbered above within heavily-marked boundary lines.
 (I) Shetland (2) Orkney (3) Western Isles (4) Highland (5) Grampian
 (6) Tayside (7) Central (8) Fife (9) Strathclyde (10) Lothian
 (11) Borders (12) Dumfries and Galloway

Ruhrgebiets als mit der der meisten englischen Industrie-
regionen vergleichen lassen. Entscheidend für diesen Pro-
zeß war die Existenz eines eigenen schottischen Aktien-
bankwesens, das einer relativ kleinen Volkswirtschaft die
Möglichkeit eröffnete, ihr begrenztes Angebot an einheimi-
schem Kapital in große schwerindustrielle Projekte wie den
Schiffbau, den Schwermaschinenbau, die Eisen- und Stahl-
industrie sowie den Kohlenbergbau und die Eisenerzgewin-
nung zu leiten. Die Existenz eines eigenen schottischen
nationalen Bildungswesens, das Wissenschaft und Techno-
logie eine bedeutende Rolle zuerkannte, sowie (angesichts
des begrenzten schottischen Binnenmarktes) das Bestehen
eines expandierenden überseeischen Marktes waren weitere
wichtige Faktoren, die das industrielle Wachstum förder-
ten. Als Produzent von Kapitalgütern war für Schottland
die Verflechtung mit überseeischen Märkten von entschei-
dender Bedeutung für die erfolgreiche Entwicklung einer
lebensfähigen Wirtschaft.

Tatsächlich dominierte Schottland für den überwiegenden
Teil des 19. Jahrhunderts den schwerindustriellen Sektor
nahezu vollständig. Allerdings sollten sich diese spezifi-
schen Stärken, die die schottische Volkswirtschaft in der
Zeit vor 1914 auszeichneten, im 20. Jahrhundert als Schwä-
chen erweisen. Die schmale Basis der verarbeitenden Indu-
strie Schottlands bedeutete, daß die Wirtschaft äußerst
anfällig auf wechselnde Nachfragen auf dem Weltmarkt rea-
gierte. Selbst die Facharbeiter wurden häufig von kon-
junktureller Arbeitslosigkeit betroffen; die Folgen waren
niedrige Familieneinkommen und Auswanderung. Dennoch
kam es nur zu einem langsamen Abbau der überalterten
Strukturen, da diese durch den Ersatzbedarf im Krieg und
in der Nachkriegszeit und die daraus resultierende starke
Nachfrage weiter am Leben gehalten wurden. In jüngerer
Zeit haben staatliche Subventionen den unvermeidlichen
Niedergang der schottischen Schwerindustrie lediglich noch
weiter hinausgeschoben. In den letzten Jahrzehnten vollzog
sich der Zusammenbruch in einem recht schnellen Tempo
mit der Folge, daß es zu einer Abwanderung der Beschäf-
tigten aus der verarbeitenden Industrie in den Dienstlei-
stungssektor und in die hochtechnologisierten Industrie-
zweige kam. Diese Abwanderung brachte auch die Zerstö-
rung einer auf Fachkenntnisse und patriarchale Strukturen
gegründeten Kultur der Arbeiterklasse mit sich.

Auch in politischer Hinsicht war (und bleibt) die schottische Dimension ein spezifischer Einfluß. Die Politik der schottischen Arbeiterbewegung hat ihre Wurzeln im Industrialisierungsprozeß; sie wurde jedoch ebenfalls von den Ideen und Wertvorstellungen beeinflusst, die aus den Kämpfen um die Landreform im späten 19. Jahrhundert stammten. Hinzu kam, daß durch den Calvinismus, zu dem sich die Mehrheit der einheimischen Schotten bekennt, demokratische Werte in die Arbeiterpolitik hineingetragen wurden und der politische Diskurs ein Gepräge erhielt, in dem moralische Grundsätze eine große Rolle spielten. Ein Gegengewicht zur Moralität und Emotionalität des Calvinismus bildete das Erbe der schottischen Aufklärung aus dem 18. Jahrhundert mit seiner Betonung der Bedeutung von Logik und rationalem Denken. Am weitreichendsten war jedoch der Einfluß der nationalen Frage, denn in Schottland wurde die Verknüpfung des Kampfes um die nationale und die materielle Befreiung als ein naturgegebener und selbstverständlicher Bestandteil der politischen Kultur der Arbeiterbewegung angesehen. Wenn auch das Gesetz der Vereinigung mit England von 1707 den Schotten das Fortbestehen einer gesonderten Zivilordnung einschließlich des (römischen) Rechts, der Religion, des Bildungswesens sowie der Rechte und Gebräuche der korporierten Städte ('burghs') und ihrer Bürger garantierte, waren die sich aus all dem ergebenden Vorteile für die schottische Arbeiterbewegung wie für die schottische Linke im allgemeinen weniger deutlich. Selbst den Institutionen der britischen Arbeiterbewegung stand man zeitweise mit einer gewissen Feindseligkeit gegenüber. So wurde 1897 der schottische Gewerkschaftsverband (Scottish Trades Union Congress, STUC) gegründet, da nach Empfinden der schottischen Gewerkschafter der britische Gewerkschaftsverband TUC weder Verständnis noch genügend Zeit für schottische Angelegenheiten aufbrachte. Ein weiterer Faktor war die Weigerung des britischen TUC, Delegierte der Trades Councils, die im schottischen Gewerkschaftswesen des 19. Jahrhunderts wichtige Institutionen darstellten, zuzulassen. Heute, nach einer Periode der Lähmung, die von den 30er bis hinein in die 70er Jahre dieses Jahrhunderts reichte, steht der STUC nunmehr an der Spitze des Kampfes um die Wiedereinführung des schottischen Parlaments.

Diese allgemeinen Bemerkungen mögen über den Hintergrund wie auch über die einschlägigen Probleme und Fragestellungen der Historiographie der schottischen Arbeiterbewegung Auskunft geben, sie erklären aber nicht die Entstehung und die rasche Entwicklung dieses Forschungsgebietes in den letzten zwanzig Jahren. Die wachsende Popularität ist im wesentlichen auf zwei Faktoren zurückzuführen. An erster Stelle stehen die Aktivitäten der Scottish Labour History Society (SLHS), die 1959 zunächst als Zweig der British Society for the Study of Labour History gegründet wurde, jedoch schon 1961 gleichsam zur Unterstreichung der Besonderheit der schottischen Erfahrung ihre Unabhängigkeit erklärte. Die britische Gesellschaft war eine eher akademische Einrichtung, während die SLHS sich als Vehikel zur Zusammenführung von Akademikern und Aktivisten aus der Arbeiterschaft, die sich für die Geschichte der Arbeiterbewegung interessieren, verstand. Mit der Unterstützung der Gewerkschaften und anderer Arbeiterorganisationen veröffentlichte die neue schottische Gesellschaft die erste Ausgabe ihrer Zeitschrift *Journal of the Scottish Labour History Society*, die seither jährlich erscheint. Zur Ergänzung des eher akademischen Ansatzes dieser Zeitschrift gibt sie in jüngster Zeit die Halbjahresschrift *Scottish Labour History Review* heraus. Der vermutlich wichtigste Beitrag der SLHS zur Geschichte der Arbeiterbewegung stellt die Veröffentlichung von Ian MacDougalls *A Catalogue of Labour Records in Scotland* (1978) dar. Die Forschung für dieses grundlegende Nachschlagewerk, das auf der von MacDougall und anderen erstellten *Interim Bibliography of the Scottish Working Class Movement* (1965) aufbaute, wurde teils von dem Social Science Research Council (heute Economic and Social Research Council) und teils durch Spenden aus der schottischen Arbeiterbewegung finanziert. Das Ergebnis ist eine umfangreiche Bestandsaufnahme der in schottischen Bibliotheken vorhandenen Dokumente zur Arbeiterbewegung. Der *Catalogue* umfaßt sämtliche Aspekte der Geschichte der Arbeiterschaft von den Gewerkschaften über die radikalen und sozialistischen Vereinigungen bis hin zu den Arbeiterführern. Er ist das wichtigste Einzelwerk zur Einführung in das Studium der Geschichte der Arbeiterbewegung in Schottland. Als Ergänzung zur Arbeit der SLHS sind verschiedene kleinere Zeitschriften wie *Radical Scotland* und *Cencrastus* zu nennen, die kürzere Artikel über spezifische Aspekte der Geschichte der schottischen Arbeiterbewegung

veröffentlichen; derartige Beiträge sind auch in *Scottish Economic and Social History* und, gelegentlich, im *Scottish Historical Review* zu finden. Obwohl die letztgenannten Zeitschriften, wie ihre Titel nahelegen, ein viel breiteres Spektrum abdecken, enthalten sie eine nützliche jährliche Übersicht über Veröffentlichungen auf dem Gebiet der Geschichte der Arbeiterbewegung. Die Oral History hat dem Interesse an der Geschichte der Arbeiterbewegung weiteren Auftrieb gegeben, und die meisten Bibliotheken und Universitätsfachbereiche haben mündliche Überlieferungen von Arbeiteraktivisten und Gewerkschaftern gesammelt.

Der zweite wichtige Faktor, der das Interesse an dem Studium der Arbeiterbewegung weckte, war die Veröffentlichung von E.P. Thompsons überaus einflußreicher Arbeit *The Making of the English Working Class* (1963). Diese bahnbrechende Untersuchung trug nicht nur dazu bei, die Geschichte der Arbeiterschaft als einen Gegenstand zu legitimieren, der akademisches Forschungsinteresse wert war, sondern sie hatte auch einen maßgeblichen Einfluß auf die Art und Weise, wie sie geschrieben werden sollte. Thompsons Ansatz der 'Geschichte von unten' signalisierte eine Abkehr von der Geschichte der Institutionen der Arbeiterbewegung hin zu einer Sozialgeschichte der Arbeiterklasse. Mit dieser Akzentverschiebung wurde die ganze Frage von Klasse und Klassenbewußtsein nicht mehr als etwas Gegebenes hingenommen, sondern problematisiert und damit in den Vordergrund der wissenschaftlichen Auseinandersetzung in der Geschichte der Arbeiterbewegung gerückt. Dieser Neuansatz bedeutete, daß die Geschichtsschreibung sich weniger mit der Gewerkschaftsstruktur, den großen Streikbewegungen und ihren Anführern als mit dem Arbeitsplatz, der Familie, der sozialen Gemeinschaft und den unorganisierten Massenbewegungen beschäftigte. Thompsons Eingreifen in die wissenschaftliche Diskussion erhöhte das Bewußtsein für die verschiedenartigen Erfahrungen innerhalb der Arbeiterklasse, und dieses deckte sich mit der wachsenden Unzufriedenheit derjenigen Historiker, die in den sogenannten keltischen Randzonen Großbritanniens arbeiteten, mit der auf England bezogenen Historiographie.

Die Desillusionierung der Historiker in Schottland fiel zusammen mit einem Wiederaufleben der nationalen Frage als dem Hauptthema auf der politischen Tagesordnung im

Schottland der 70er Jahre. In dem Maße, wie die dramatische Wiederbelebung der schottischen Nationalbewegung ein größeres Interesse an der Geschichte, der Gesellschaft und der Kultur Schottlands als eigenständiger Angelegenheit teils beflügelte und teils überhaupt erst weckte, erlebte nun auch die Geschichtsschreibung sowohl im Umfang wie auch in der Qualität einen bedeutenden Aufschwung. Die mit der Erforschung der Arbeiterbewegung befaßten Historiker in Schottland wandten sich der Aufgabe zu, die besonderen nationalen Merkmale der Arbeiterschaft und der Arbeiterklasse zu untersuchen. Welche Art von Geschichtsschreibung hat nun die Verbindung von institutionellen, ideologischen und politischen Faktoren hervorgebracht?

Im Rückblick auf die (grob gerechnet) letzten zwanzig Jahre der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Geschichte der Arbeiterbewegung ist sehr viel Beeindruckendes geleistet worden; allerdings bleiben die Schwachpunkte leider nach wie vor noch auffälliger. Wurde die Geschichte der Arbeiterschaft und der Arbeiterbewegung an den schottischen Universitäten und Hochschulen früher als Fachgebiet kaum berücksichtigt, so ist sie heute in den meisten Geschichtsfachbereichen sowohl in Form von Überblicks- wie auch in Form von Spezialseminaren zu einem integralen Bestandteil des Studiengangs geworden. Im universitären Bereich ist die University of Strathclyde (Glasgow) vermutlich das führende Zentrum für das Studium der Geschichte der schottischen Arbeiterbewegung, aber auch an den meisten anderen Universitäten arbeiten einzelne Wissenschaftler, die in den letzten Jahrzehnten eine große Anzahl interessanter und provozierender Forschungsergebnisse veröffentlicht haben. Außerhalb der Universitäten stehen das Paisley College of Technology und das Glasgow College of Technology an führender Stelle in Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Geschichte der Arbeiterbewegung. Eine Folge dieser Entwicklung ist die in letzter Zeit sprunghaft ansteigende Zahl von Dissertationen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf diesem Gebiet. Hinzu kommt, daß die Geschichte der Arbeiterschaft in die Geschichtslehrpläne des nationalen Curriculums für die schottischen Schulen aufgenommen worden ist. Trotz dieser ermutigenden Entwicklungen stehen Historiographie

und Lehre der Geschichte der Arbeiterbewegung aber immer noch vor großen Schwierigkeiten.

Die erste Schwierigkeit liegt außerhalb des Einflusses der Historiker. Durch den Verlust der politischen Selbständigkeit Schottlands wurde die Verknüpfung der Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung mit einer allgemeineren sozialen und politischen Geschichtsschreibung erschwert. Man kann über die Autonomie des STUC, über verschiedene eigenständige politische Parteien, über historische Ausprägungen des Klassenkampfes usw. schreiben, aber das Nichtvorhandensein eines schottischen Staates (als Verfassungswesen hat Schottland weniger Gewicht als das Bundesland Bremen) verhindert die Aufarbeitung einer Sozialgeschichte der Politik. Die Historiographie der Arbeiterbewegung in Schottland ist beinahe ein Spiegelbild ihres deutschen Pendant, wenn man das Wort 'Spiegel' in seinem eigentlichen Sinn von 'entgegen' versteht. Die fortlaufende Integrierung der schottischen Arbeiterbewegung in das institutionelle Gefüge Großbritanniens und die Vereinigung von ehemals unabhängigen schottischen Gewerkschaften mit den größeren britischen Gewerkschaften haben das Problem zusätzlich kompliziert. Es ist unmöglich, speziell über die Politik der Arbeiterklasse in Schottland zu schreiben (und dies gilt in besonderem Maße für das 20. Jahrhundert), ohne sie in den Gesamtzusammenhang des britischen Staates zu subsumieren. Aus diesem Grunde erkennen die meisten schottischen Historiker wenig Eigenständiges an der Arbeiterpolitik in Schottland mit dem Ergebnis, daß sich die Aufmerksamkeit auf solche Fragen wie etwa den Einfluß schottischer Arbeiterführer auf die Entstehung, Entfaltung und programmatische Entwicklung der britischen Labour Party sowie der britischen Arbeiterbewegung im allgemeinen richtete.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges findet jedoch, gleichsam zur Aufhebung dieses Mankos, ein fortlaufender, auch heute noch andauernder Prozeß der Trennung von schottischer und englischer Zivilverwaltung statt, durch den unter der Ägide des Scottish Office die alltägliche Kontrolle über einen Großteil des kulturellen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens an Edinburgh zurückgegeben worden ist. Dies ist eine Entwicklung, die selbst unter der konservativen Politik der Regierung Margaret

Thatchers ungebrochen weitergeht. Damit wird den schottischen Historikern, die ihre Forschungsarbeit über die Geschichte der Arbeiterbewegung einstweilen noch weitgehend ohne die Grundlagen und übergreifenden Zusammenhänge einer ausgearbeiteten Sozialgeschichte der Politik betreiben müssen, durch aktuelle institutionelle Entwicklungen endlich Abhilfe versprochen. Auch hier sind die Ergebnisse der deutschen Geschichtsschreibung lehrreich, insofern sie dazu dienen, diese im Umfeld der schottischen Historiographie der Arbeiterschaft angesiedelten Schwierigkeiten widerzuspiegeln. Die Aufeinanderfolge von starken autokratischen und konservativen Herrschaftssystemen auf deutschem Boden bis 1918 sowie die traumatischen Umstände der Jahre 1919-1945 schufen eine komplizierte Konstellation wechselnder Beziehungen zwischen der organisierten Arbeiterbewegung und dem Staat. Kein Wissenschaftler, der sich mit der Sozialgeschichte Deutschlands beschäftigt, darf es sich erlauben, diese zu übergehen, insbesondere deshalb, weil die deutsche Arbeiterbewegung ein System hierarchischer und bürokratischer Strukturen zum Widerstand gegen die Staatsmacht aufbaute, das selbst als 'Staat im Staat' beschrieben worden ist. So kommt es, daß sich die Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland erst in jüngster Zeit damit beschäftigt, die Basiserfahrungen der arbeitenden Klassen detailliert zu untersuchen, eben jene Erfahrungen, die zwangsläufig zum Hauptbestandteil der schottischen Historiographie der Arbeiterklasse wurden. Mit Einschränkungen ist vermutlich die engste Parallele zur schottischen Historiographie der Arbeiterschaft in der Tradition der *École des Annales* in Frankreich zu finden.

Obwohl das schottische Problem das Ergebnis der Politik und nur im Rahmen politischer Veränderungen lösbar ist, kann man feststellen, daß andere Schwächen den Historikern selbst zuzuschreiben sind. Wie erwähnt, schuf Thompsons Einfluß die Grundlage dafür, die Geschichte der Arbeiterschaft als einen Teil der Sozialgeschichte der Arbeiterklasse aufzufassen. Thompsons Leistung ebnete den Weg zu einem mehr auf die kulturellen und gemeinschaftlichen Belange gestützten Zugang zur Geschichte der Arbeiterklasse in England. Darüber hinaus ermöglichte sie Historikern die wissenschaftliche Untersuchung von bisher ausgegrenzten Erfahrungsbereichen der Arbeiterklasse wie

Geschlecht und Sprache. Sie wirkte sich besonders bereichernd auf die englische Historiographie der Arbeiterbewegung aus. Obwohl auch die schottischen Historiker von der Arbeit Thompsons beeinflusst wurden, haben sie doch keine so weitgehenden oder schnellen Fortschritte gemacht wie ihre englischen Kollegen. Solange Schottland nicht als eigenständige Nation, sondern als Randzone Großbritanniens betrachtet wurde, war dies auch unvermeidlich. Die Geschichte Schottlands wurde in einer von den Engländern beherrschten Geschichte des Vereinigten Königreiches lediglich als eine Fallstudie behandelt. Die Vergabe der größeren Mehrheit der Stellen an den Geschichtsfachbereichen der schottischen Universitäten an englische Akademiker verschärfte - von einigen löblichen Ausnahmen abgesehen - unwillkürlich noch dieses Problem der Peripherisierung. Wenn auch Historiker in England heute dem Problem der Randzonen Aufmerksamkeit schenken, bleibt nach langjähriger Vernachlässigung die Rekonstruktion der Geschichte der Arbeiterschaft in Schottland nach wie vor eine große Aufgabe. Es gibt z.B. keine Geschichte der Labour Party in Schottland und auch keine ausreichende übergreifende Darstellung der Entwicklung der schottischen Arbeiterklasse. Die historischen Grundstrukturen der Geschichte der Arbeiterschaft in Schottland müssen erst noch vollständig ermittelt werden. Wir besitzen also noch keine systematische Darlegung der historischen Entwicklung der Arbeiterschaft, sondern lediglich Fragmente ihrer Vergangenheit.

Der fragmentarische Charakter der Erkenntnisse zur Geschichte der Arbeiterschaft in Schottland hat eine besondere Art von Geschichtsschreibung hervorgebracht, deren Hauptinteresse in der Beschreibung und Definition der Organisationen, Interessen, Wertvorstellungen und Politik des männlichen protestantischen Facharbeiters bestand. In den letzten Jahren erschien eine beeindruckende Fülle von Veröffentlichungen, die die bisher weitgehend unerforschten Erfahrungsbereiche des Facharbeiters sowohl am Arbeitsplatz als auch in der Gesellschaft im allgemeinen beleuchten. Bravermans Arbeit über den kapitalistischen Arbeitsprozeß (1974) hat viele noch laufende Untersuchungen über die Frage der Dequalifizierung in der schottischen Industrie beeinflusst. Studien über den Schiffbau (*Foster und Woolfson*, 1986), den Maschinenbau (*McKinlay*, 1987) und den

Kohlenbergbau (Campbell, 1979) betonten die verschiedenen, von der Facharbeiterschaft eingeschlagenen Strategien zur Anpassung an die wechselnden Erfordernisse der Produktion und arbeiteten heraus, wie es ihr auf diese Weise gelang, ihre Standeskultur trotz wirtschaftlicher Rezession zu erhalten. Die Arbeit von R.Q. Gray (1979) stellte heraus, wie Fachkenntnis und Status am Arbeitsplatz sich mit allgemeineren gesellschaftlichen Werten verbanden, und wie daraus im 19. Jahrhundert eine Kultur der 'Ehrbarkeit' entstand. Eine zufriedenstellende Weiterführung von Grays Arbeit bis hinein ins 20. Jahrhundert steht noch aus, aber es gibt eine Reihe interessanter Einzeluntersuchungen über Aspekte der Standeskultur, so z.B. über Abstinenz (Wood, 1972) und Religion (Knox, 1988). Wie die Wertvorstellungen und Interessen der Facharbeiter in politische Kategorien umgesetzt wurden, ist Untersuchungsgegenstand einer Reihe von Studien, die sich zurück auf die Radical Societies der 1790er Jahre erstrecken, und einen hervorragenden Einstieg in die Materie bietet das Werk von T.C. Smout (1986).

Die Standeskultur der Facharbeiter, die in diesen Untersuchungen so sorgfältig und detailliert analysiert worden ist, hat insbesondere seit 1945 aufgrund des Strukturwandels der schottischen Industrie einen nicht rückgängig zu machenden Niedergang erlitten. Der Umstrukturierungsprozeß von der verarbeitenden Industrie zum Dienstleistungssektor hat das Heer industrieller Arbeiter auf einen minimalen Bruchteil seiner ursprünglichen Stärke reduziert. Heute ist die Mitgliedschaft des Berufsverbandes der Universitätslehrer in Schottland größer als die der Bergarbeitergewerkschaft. Eine Analyse des Niedergangs des Facharbeitertums und der Haltungen und Wertvorstellungen, die es hervorbrachte, ist vielleicht die vordringlichste Aufgabe, vor der die Historiographie der Arbeiterschaft in Schottland steht. Wie kam er zustande? Wie schnell verlief er? Welche Auswirkungen hatte dieser Niedergang auf andere Berufszweige und auf die Formen, in der die Arbeiter ihre Kämpfe austrugen? Welche politischen Konsequenzen hatte dieser Niedergang, und wie wirkte er sich auf die Organisation und das Verhalten der Gewerkschaften im modernen Schottland aus? Und schließlich, worin genau besteht das Erbe dieser einst dominierenden männlichen und protestantischen Kultur der Facharbeiter? Es gibt wohl Untersuchungen über die wechselnde Be-

schäftigungsstruktur des modernen Schottland (Butt, 1985) wie auch über die neueren Erfahrungen der Arbeiter in den hochtechnologisierten Industrien (MacInnes, 1987; Dickson et al., 1986), aber sie sprechen diese zentralen Fragen nicht an.

Wenn auch die Relevanz dieser Fragen für die Beschäftigung mit Fragen der Arbeiterschaft und der Arbeiterbewegung heute nicht geleugnet werden kann, so ist es doch nicht minder Aufgabe der Historiker der Arbeiterbewegung, die Vergangenheit und die Lebensgeschichten derer, die sie gemacht haben, wiederzuentdecken. Angesichts der Überbetonung der Facharbeiterschaft könnte der Anschein entstehen, daß andere Gruppen der Arbeiterschaft nur eine geringe Rolle bei der historischen Entwicklung der Arbeiterschaft gespielt haben. Diese Überbetonung eines und Vernachlässigung eines anderen Teiles der Arbeiterschaft haben zu Verzerrungen bei der Darstellung der historischen Entwicklung geführt, besonders wenn man die seit 1945 auf dem Arbeitsmarkt eingetretenen strukturellen Veränderungen in Betracht zieht.

Ein Aspekt ist unter anderem, daß die Lage und die Rolle der Frauen wie überhaupt die ganze Geschlechterproblematik am Arbeitsplatz und in der Politik nur sehr ungenügend erforscht worden sind. Das aktuellste Verzeichnis von Veröffentlichungen über Frauenforschung in Schottland - *Women in Scotland: An Annotated Bibliography* (1988) - hebt die Bemühungen einer entschlossenen Gruppe vorwiegend weiblicher Historiker hervor, diese Lücke zu überwinden, aber unglücklicherweise unterstreicht der Gesamteindruck nur noch einmal, in welchem Maße die Geschlechterfrage von der Geschichtsschreibung über die schottischen Industriearbeiter tatsächlich als Randproblem behandelt worden ist. Das veröffentlichte Material besteht vorwiegend aus kurzen, nichtwissenschaftlichen lokalen Untersuchungen, die in unbekanntem und vielfach auch unbedeutenden Zeitschriften oder in den Katalogen ebenso unbekannter Verlage zu finden sind. Eine im Rahmen dieses Projektes durchgeführte Erhebung förderte nur wenige Untersuchungen zutage, die sich mit Frauen als Teil des Industrieproletariats beschäftigten. Lediglich sieben dieser Untersuchungen genügten wissenschaftlichen Ansprüchen, und von diesen behandelten drei den Arbeitsmarkt (Treble, 1986;

Mitchison, 1985; *Watt*, 1982), zwei weitere Untersuchungen befaßten sich mit Frauen in der Textilindustrie (*Gordon*, 1987; *Walker*, 1979), und die beiden übrigen untersuchten das Verhältnis von Frauen zu den Gewerkschaften (*Gordon*, 1988; *Breitenbach*, 1982). Abgesehen von kurzen Skizzen in einer vor wenigen Jahren erschienenen Veröffentlichung über schottische Arbeiterführer (*Knox*, 1984) gibt es keine größeren biographischen Studien über führende schottische Aktivistinnen wie Helen Crawford oder Agnes Dollan. Forschungsergebnisse über Büroangestellte, ihre Erfahrungen am Arbeitsplatz, ihre Gewerkschaftsbeteiligung oder ihr politisches Verhalten sind ebenfalls kaum vorhanden, auch wenn Corrs Studie über die Schullehrer und ihre Gewerkschaft, das Educational Institute of Scotland, im 19. Jahrhundert die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung im Schulwesen und ihre Auswirkungen auf Organisationsgrad und Kampfbereitschaft der Gewerkschaft untersucht.

Noch bedenklicher ist, daß durchweg wenig Interesse an der Lage des ungelerten Arbeiters gezeigt worden ist. Die wechselnden Anforderungen an die Hilfsarbeiter, die im Lauf der Geschichte eingetretene Verringerung des Lohngefälles in der Industrie, die daraus resultierenden Beziehungen zwischen gelernten und ungelerten Arbeitern oder die Entstehung von Gewerkschaften für Hilfsarbeiter haben das Interesse der Historiker der Arbeiterschaft noch nicht in nennenswertem Maße geweckt. Die einzige vorhandene Untersuchung über ungelerte Arbeiter und ihre Gewerkschaften ist Angela Tucketts Geschichte der Institutionen der schottischen Fuhrmänner und Berufsfahrer (1967).

Beeindruckenderes ist auf dem Gebiet der Volkskunde und der Massenbewegungen geleistet worden. Der Beitrag der irischen Immigranten und ihrer Organisationen zur Entwicklung der schottischen Arbeiterbewegung wird heute in viel größerem Maße gewürdigt als noch vor zwanzig Jahren. Der Auswanderungsprozeß ist von Collins (1981) detailliert beschrieben worden; die Zusammensetzung der Immigranten, die Strukturen ihres Gemeinschaftslebens und ihre Wertvorstellungen sind von Aspinwall (1982) untersucht worden; die Beziehungen zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Iren sind Gegenstand mehrerer Untersuchungen, die von Gallagher (1987) durchgeführt worden sind; und schließlich ist die Eingliederung der Iren in die radikale

und in die gewerkschaftliche Politik von Wood (1975, 1980) und Knox (1988) diskutiert worden. Mit der Einwanderung der Iren ging eine Abwanderung der ländlichen schottischen 'Highlander' in die städtischen Ballungsgebiete einher. Bislang weiß man nur wenig über die einheimischen Umsiedler, ihr Gemeinschaftsleben und ihren Einfluß auf die städtische Gesellschaft, obwohl es kaum Zweifel darüber gibt, daß sowohl ihre wie auch die Anwesenheit der Iren die Sozialisten im späten 19. Jahrhundert dazu gebracht haben, den Kampf für eine Bodenreform und gegen den Großgrundbesitz aufzunehmen. Organisationen wie die Highland Land League und die Schriften des radikalen amerikanischen Bodenreformers Henry George stellten Verbindungen zwischen dem ländlichen und dem städtischen Kampf gegen Elend und Ausbeutung her. Die Verstaatlichung von Grund und Boden wurde zu einer wesentlichen programmatischen Forderung der frühen Labour Party in Schottland. Die Sozialisten verknüpften den Kampf gegen den Großgrundbesitz mit dem Republikanismus, der wiederum mit dem Autonomiegedanken ('Home Rule') für Schottland und Irland verbunden war. Organisatorisch wurde dieser Ausdruck nationaler Empfindung durch die Labour-Mitgliedschaft in der Scottish Home Rule Association unter Beweis gestellt (Wood, 1975; Keating und Bleiman, 1979).

Die Kämpfe um die Bodenreform gehörten zur Tradition der Volksauflehnung gegen die Obrigkeit und das Elend, eine Auflehnung, die ein fortdauerndes Merkmal der Arbeiterpolitik in Schottland geblieben ist, wie die aktuelle von der schottischen Nationalpartei geführte Kampagne gegen die Zahlung der Kopfsteuer zeigt. Während der ersten Industrialisierungsphase zielte der Kampf hauptsächlich auf die Demokratisierung der schottischen Politik und Gesellschaft durch eine Reform des Wahlrechts. Wenn auch die Konflikte in der Regel friedlich verliefen, verschärften sie sich zeitweilig in einem Maße, daß die Beteiligten in Richtung Aufstand und Gewaltanwendung getrieben wurden. Häufig antwortete die arbeitende Bevölkerung auf die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse mit Krawallen, aber in dem Maße, wie sich das industrielle System mehr und mehr durchsetzte, nahmen die Unruhen zunehmend eine politische Form an und gipfelten schließlich im 'Radical War' von 1820. Streikbewegungen und die Anwendung auf-

ständischer Gewalt mit dem - erfolglos gebliebenen - Ziel, den britischen Staat umzustürzen, unterstrichen den wachsenden Klassencharakter der schottischen Politik (*Ellis und Mac a'Ghobhainn*, 1970).

Vorkommnisse dieser Art bilden den Hintergrund für die fortdauernden Debatten der schottischen Historiker über die kontroversen Fragen von Klasse und Klassenbewußtsein. Wenn auch nur wenige Historiker in Schottland die These der abgeschlossenen Klassenformierung akzeptieren würden, die von E.P. Thompson in seiner Untersuchung über die englische Arbeiterklasse formuliert wurde, besteht unter ihnen doch Uneinigkeit über die von schottischen Arbeitern zu dieser Zeit erreichte Stufe des Klassenbewußtseins. Die übergreifenden Darstellungen der historischen Entwicklung der schottischen Arbeiterklasse (*Fraser*, 1988; *Montgomery*, 1982; *Smout*, 1986) haben das Ausmaß der Zusammenarbeit zwischen scheinbar antagonistischen gesellschaftlichen Klassen und die Bedeutung von moralischer Überzeugung statt Gewalt in der Durchsetzung der politischen Forderungen der Arbeiterklasse unterstrichen. Untersuchungen über den schottischen Chartismus haben diese Auffassung bestätigt (*Duncan*, 1981; *Wilson*, 1970).

Entscheidend für diese Geschichtsauffassung ist das Funktionieren eines zwar unabhängigen, aber rationalen und reformistischen Wertesystems innerhalb der Facharbeiterschaft, dessen Ursprünge sich auf die philosophische Aufklärung des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen lassen. Untersuchungen über die Textilarbeiter (*Clarke und Dickson*, 1982) haben den Blick auf das zu dieser Zeit tiefsitzende Konfliktpotential in den sozialen Verhältnissen Schottlands gelenkt und geltend gemacht, daß dieses Konfliktpotential lediglich durch die Abhängigkeit der Arbeiter vom Kapital in einer Zeit der schwachen Arbeiterorganisationen und chronischer und endemischer Wirtschaftsflauten in Schranken gehalten wurde. Wenn auch diese Debatten heute noch andauern, haben sie doch schon entscheidend dazu beigetragen, neues Interesse an dieser Zeit zu wecken. Sie sind jedoch im Rahmen der Parameter einer Geschichtsschreibung geführt worden, die es versäumt hat, neue Erkenntnisse über das Verhältnis zwischen Politik und Sprache zu berücksichtigen. Die Arbeiten von Sozialhistorikern wie Gareth Stedman Jones (1983) über die Bedeutung des politi-

schen Diskurses und die Sprache des Klassenkampfes haben den Historikern der radikalen Bewegungen ein neues Instrumentarium an die Hand gegeben und sind maßgeblich für eine Neubewertung dieser Zeit.

Das Wahlrecht wurde den städtischen Arbeitern in Schottland 1867 und den ländlichen Arbeitern 1884 gewährt, doch blieben weiterhin große Gruppen, insbesondere die Frauen, vom Wahlrecht ausgeschlossen. Es unterstreicht gleichsam die männlich dominierte Auffassung der schottischen Geschichte der Arbeiterschaft, daß es lediglich zwei kurze Untersuchungen über den Kampf schottischer Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen um das Wahlrecht gibt (*King*, 1978; *Smyth*, 1984). Der Schwerpunkt der 'people's history' (Geschichte von unten) beschränkt sich weitgehend auf den ländlichen Radikalismus und die Entstehung des Sozialismus im späten 19. Jahrhundert und auf die Ereignisse im frühen 20. Jahrhundert, die weithin unter dem Stichwort 'Red Clydeside' zusammengefaßt werden. Die letztgenannte Episode in der Geschichte der linken Massenbewegungen hat den Großteil der Energien der Historiker der Arbeiterklasse in Schottland in den vergangenen Jahrzehnten beansprucht. Die Mietstreiks, die industriellen Unruhen und die Antikriegskampagnen der Jahre 1914-1919 haben einige Historiker veranlaßt, Schottland als kurz vor der Revolution stehend darzustellen (*Milton*, 1973), während andere diese Vorstellung als Mythos abgetan haben (*McLean*, 1983). Die polemischen Aspekte dieser Debatte haben mittlerweile einer fruchtbareren Diskussion über den Grad der durch die Kriegserlebnisse ausgelösten Radikalisierung Platz gemacht. Einige Untersuchungen (*McLean*, 1983; *Reid*, 1985) haben keine Hinweise für eine aus den Kämpfen der Kriegszeit hervorgegangene Erhöhung des Klassenbewußtseins bei den Arbeitern festgestellt, während andere gezeigt haben, daß die Kämpfe dieser Zeit nicht nur den privaten Wohnungsmarkt zerstörten, sondern die Arbeiter auch auf die Seite radikaler politischer Veränderung getrieben haben (*Morris*, 1983; *Melling*, 1983; *Smith*, 1984).

Die Debatten werden zweifellos weitergehen, da sie mittlerweile die Ausmaße eines ideologischen Kreuzzuges angenommen haben; was jedoch überrascht, ist der fehlende Wille, die nach 1919 stattgefundenen Massenbewegungen zu erforschen und zu dokumentieren. Die Clydebank-Miet-

streiks Mitte der 20er Jahre, die Hungermärsche und die Kämpfe der Arbeitslosen in den 20er und 30er Jahren, die in den 40er Jahren geführte Kampagne für die schottische Nationalversammlung, die Kampagnen bürgerlichen Ungehorsams der Anti-Atombewegung (CND) und andere Auseinandersetzungen liefern allesamt Beweismaterial für ein fort-dauerndes Aufbegehren gegen die Obrigkeit. Der Triumph der Labour Party in Schottland hat jedoch dazu geführt, daß der außerparlamentarische Kampf nahezu vollständig aus dem Arsenal der organisierten Arbeiterbewegung im 20. Jahrhundert verschwunden ist.

Die einzige 'populistische' Forderung, die das Interesse der Historiker der Arbeiterbewegung bzw. der Sozialhistoriker weiterhin beschäftigte, ist die Forderung nach der politischen Autonomie gewesen. Die Haltung der Arbeiterbewegung in dieser Frage ist in Keating und Bleimans *Labour and Scottish Nationalism* (1979) sowie Harvies *Scotland and Nationalism* (1977) ausführlich dargestellt worden. Es gibt verschiedene andere Untersuchungen über die nationale Bewegung (Brand, 1976) und eine lebhafte Debatte über das Verhältnis zwischen Radikalismus und nationaler Frage während der ersten Phase der Industrialisierung (Young, 1979; Smout, 1986; Brims, 1987). Wie keine andere Frage der politischen Geschichte Schottlands hat die nationale Frage auch das Interesse von Akademikern außerhalb Schottlands zu wecken vermocht. In der Mehrzahl tendierten diese Beiträge allerdings dazu, den schottischen Nationalismus entweder innerhalb einer konservativen Traditionslinie des Phänomens einzuordnen oder aber seine Implikationen für die Zukunft des britischen Staates zu durchdenken (Naim, 1976; Alexander, 1980; Sharpe, 1985). In Schottland ansässige Akademiker waren dagegen eher bereit, das Verhältnis zwischen Nationalismus und Arbeiterklasse zu bearbeiten (Young, 1983; Dickson, 1985).

Die vergangenen zwei Jahrzehnte sahen eine verblüffende und rasche Wende im Verhältnis zwischen organisierter Arbeiterbewegung und nationaler Bewegung. Hatten die Labour Party und der STUC während der 50er Jahre und noch bis in die frühen 70er Jahre hinein jede Form von schottischer Autonomie abgelehnt, so stehen sie heute an der Spitze des autonomistischen (wohlgemerkt nicht separatistischen) Flügels der nationalen Bewegung, der vor

kurzem eine Verfassungsgebende Versammlung in Edinburgh gründete, um das Verhältnis Schottlands zu England neu zu verhandeln. Ausgelöst durch die politischen Entwicklungen und durch den außerordentlich weit verbreiteten Unmut der Bevölkerung über die Aufoktroierung der konservativen Regierungspolitik in Schottland erscheint nun eine wahre Flut von Veröffentlichungen unterschiedlicher Qualität in journalistischen wie auch in eher wissenschaftlich ausgerichteten Zeitschriften, so z.B. dem *Scottish Government Yearbook*. Inhaltlich sind viele dieser Veröffentlichungen oftmals sehr lokalbezogen oder auch nur spekulativ, und natürlich behandeln sie keinen bereits abgeschlossenen historischen Zeitabschnitt, aber die Fülle der veröffentlichten Arbeiten über die heutige Wirtschaft, Gesellschaft und Verfassung Schottlands verschafft den Historikern der Arbeiterbewegung der 90er Jahre und der weiteren Zukunft zwangsläufig einen reichen Fundus an Quellenmaterial, der von unschätzbarem Wert sein wird.

Die meisten Probleme der Historiographie der Arbeiterschaft können nur durch die Auseinandersetzung der Historiker mit ihren Quellen gelöst werden. Die bedeutendsten Archive für die Erforschung der Geschichte der Arbeiterschaft sind¹: das Scottish Record Office und die Nationalbibliothek Schottlands in Edinburgh sowie das Strathclyde Regional Archive und die Mitchell-Bibliothek in Glasgow. Auch die Bezirksarchive enthalten wichtige Dokumente zur Geschichte der Arbeiterschaft; das Paisley-Museum besitzt z.B. eine Dokumentensammlung über die Textilarbeiter, und die Stadtbibliothek von Buckhaven und Methil verwahrt Material über die Bergarbeiter von Fife. Die meisten der in schottischen Bibliotheken befindlichen Archivbestände sind im Verzeichnis des schon erwähnten Nachschlagewerks von MacDougall aufgeführt. Dokumente zur Geschichte der Arbeiterklasse mit Bezug zur schottischen Entwicklung sind auch außerhalb Schottlands zu finden. Die Webb-Sammlung in der British Library of Political

¹ Für genauere Angaben zu den meisten der hier genannten Archive siehe die systematische Übersicht über die wichtigsten Archive und Bibliotheken zur Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung in Großbritannien, S. 111ff. in diesem Heft (*Anm. des Hrsg.*).

and Economic Science in London über das britische Gewerkschaftswesen des 19. Jahrhunderts enthält wichtiges Material über die schottischen Gewerkschaften. Die International Institut Voor Sociale Gescheidenis (Amsterdam) verwahrt die Andreas-Scheu-Sammlung und die Sammlung der Sozialistischen Liga, die beide die Entstehung des Marxismus in Schottland im späten 19. Jahrhundert behandeln und die Aktivitäten emigrierter Sozialisten in der schottischen Politik beleuchten. Dokumente über die Scottish Independent Labour Party (ILP) und die Labour Party sind in der Parteizentrale in London archiviert², außerdem sind die Dokumente der nationalen ILP auch auf Mikrofilm vorhanden.

Forschungsgelder für das Studium der Arbeiterschaft werden sowohl von privaten als auch von öffentlichen Stellen vergeben. Die aktivste private Organisation auf diesem Gebiet ist die Carnegie-Stiftung für die Universitäten von Schottland; sie vergibt Stipendien gleichermaßen an Doktoranden wie an promovierte Wissenschaftler. Die finanzielle Unterstützung ist allerdings beschränkt und deckt für Doktoranden lediglich die Studiengebühren; fest angestellte Wissenschaftler bekommen die Reise- und Verpflegungskosten für Reisen innerhalb des Vereinigten Königreichs und die Verpflegungskosten, nicht aber die Reisekosten, für Auslandsreisen bis zu einer festgelegten Grenze erstattet. Die einzige Bedingung der Stiftung ist, daß es sich um Schottland-bezogene Forschung handeln muß. Auch der British Council unterstützt kleinere Forschungsprojekte und übernimmt Reise- und Verpflegungskosten zur Teilnahme an ausländischen Konferenzen, allerdings ohne die von der schottischen Stiftung formulierte Vorbedingung. Die wahrscheinlich wichtigste Quelle für Forschungsgelder ist der Economic and Social Research Council, der Stipendien an Doktoranden vergibt und auch Mittel für aufwendigere wissenschaftliche Projekte zur Verfügung stellt. Allerdings übt die Regierung durch Etatstreichungen und Erlaß von einengenden Richtlinien, die eine Schwerpunktsetzung auf bestimmte Forschungsgebiete erforderlich machen, in den letzten Jahren zunehmenden politischen

² Das Archiv der Labour Party ist Anfang 1990 von London nach Manchester verlegt worden (*Anm. des Hrsg.*).

Druck auf den Council aus. Es bereitet immer mehr Schwierigkeiten, für Projekte zur Erforschung der Geschichte der Arbeiterschaft eine finanzielle Förderung zu finden, und die Folge ist, daß ein Großteil der Forschungsarbeiten von einzelnen Wissenschaftlern innerhalb der für ihre normalen akademischen Aufgaben vorgesehenen Arbeitszeit erledigt werden muß. Die Alternative wäre, sich an die Organisationen der Arbeiterbewegung selbst zu wenden, aber finanzielle Unterstützung aus dieser Richtung ist in der Regel nur auf Kosten der wissenschaftlichen Freiheit zu finden.

Die Historiographie der schottischen Arbeiter steht also am Scheideweg. Als verhältnismäßig junge Disziplin muß sie noch die Gedankentiefe gewinnen und zugleich den ausgeprägteren Sinn für Zusammenhänge und Erkenntnisse entwickeln, die ein Reifungsprozeß in der Regel mit sich bringt. Ähnlich wie die Geschichtsschreibung in anderen Teilen Europas muß die schottische Historiographie der Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung ebenfalls die enormen Probleme anpacken, die in Folge der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umstrukturierung entstanden sind. In der Tat ist das Verschwinden einer einst vorherrschenden Schwerindustrie und die rasche Herausbildung eines nun dominierenden Dienstleistungssektors eine besonders auffallende Entwicklung seit 1945. Die sich aufdrängende nationale Frage und die unlängst erfolgte Wiederentdeckung dieser nationalen Frage seitens der organisierten Arbeiterbewegung komplizieren die Betrachtungen eines großen Teils der neueren Geschichtsschreibung. Das alles andere durchdringende Problem der besonderen nationalen Identität Schottlands wirft für die Darstellung der Geschichte der Arbeiterbewegung eine Reihe von schwierigen methodologischen Problemen auf. Einfach nur mit dem fortgeschritteneren Stand der Forschung in England gleichziehen zu wollen, würde heißen, sich nicht einzulassen auf viele der potentiellen Möglichkeiten und Herausforderungen, die sich dem schottischen Historiker anbieten.

Es gibt mittlerweile eine Reihe von Vertretern der Geschichtswissenschaft in Schottland, die erkannt haben, daß es notwendig ist, umfangreiche Vergleiche mit Ländern und Regionen anzustellen, deren Entwicklung vermutlich den Erfahrungen Schottlands näher sind als die der meisten Regionen Englands. In letzter Zeit haben Initiativen auf

diesem Gebiet zur Veröffentlichung von mehreren Arbeiten geführt, die die Entwicklung Irlands und Schottlands vergleichen (Cullen und Smout, 1977; Smout, 1986a; Mitchison und Roebuck, 1988). Dieser Ansatz ließe sich erfolgreich auf die Erforschung der Geschichte der Arbeiterschaft und auf Vergleiche mit dem europäischen Festland übertragen. Schottische Historiker der Arbeiterschaft müssen sich der grundsätzlichen Frage stellen, ob es wohlbegründeter ist, Vergleiche nur mit England und seinen Regionen anzustellen und dadurch ihrem Fach den Anschein einer gewissen lokalen Borniertheit zu verleihen, oder ob tiefere Einsichten und eine höhere Stufe der Erkenntnis nicht besser durch eine Reihe von internationalen Vergleichen erreicht werden könnten. Historiker der Arbeiterbewegung in Schottland müssen über den engen Nationalismus eines beträchtlichen Teils der britischen Arbeiterbewegung hinauswachsen, nicht nur im Interesse der eigenen Weiterentwicklung, sondern auch um den Historikern Kontinentaleuropas den Zugang zu verschaffen zu der großen Bandbreite von Vergleichen, die in der historischen Entwicklung der arbeitenden Bevölkerung Schottlands angelegt sind: Bürger der 'europäischsten' aller britischen Nationen.

Auswahlbibliographie

Wir möchten an dieser Stelle Helen Corr, Hamish Fraser und Christopher Smout für ihre gründliche Durchsicht einer ersten Fassung dieses Beitrages und für ihre Anregungen zu Korrekturen und Verbesserungen danken. Die Verantwortung für alle immer noch enthaltenen sachlichen Fehler und falschen Interpretationen bleibt natürlich gleichwohl bei uns.

Wir möchten außerdem Valerie Strachan für ihre umfangreichen bibliographischen Recherchen als Vorarbeit für diesen Beitrag danken. Ohne ihre beträchtliche Unterstützung hätte unser Beitrag nicht geschrieben werden können, und wir möchten in diesem Zusammenhang auch den Universitäten St. Andrews und Strathclyde unseren Dank dafür

aussprechen, daß sie die Finanzierung für diese bibliographische Arbeit bereitgestellt haben.

ALEXANDER, A.: Scottish Nationalism. Agenda Building, Electoral Process and Political Culture, in: Canadian Review of Studies in Nationalism 7, 1980, S. 372-385.

ASPINWALL, B.A.: The Formation of the Catholic Community in the West of Scotland. Some Preliminary Outlines, in: Innes Review 33, 1982, S. 44-57.

BRAND, J.: The National Movement in Scotland, Edinburgh 1976.

BRAVERMAN, H.: Labour and Monopoly Capital, London 1974.

BREITENBACH, E.: Women Workers in Scotland. A Study of Women's Employment Trade Unionism, Glasgow 1982.

BRIMS, J.D.: The Scottish 'Jacobins', Scottish Nationalism and the British Union, in: Scotland and England, 1286-1815, hrsg. von R.A. Mason, Edinburgh 1987, S. 247-265.

BUTT, J.: The Changing Character of Urban Employment, 1901-1981, in: Perspectives on the Scottish City, hrsg. von G. Gordon, Aberdeen 1985, S. 212-235.

CAMPBELL, A.: The Lanarkshire Miners, Edinburgh 1979.

CLARKE, T., und DICKSON, T.: Class and Class Consciousness in Early Industrial Capitalism. Paisley, 1770-1850, in: Capital and Class in Scotland, hrsg. von T. Dickson, Edinburgh 1982, S. 8-60.

COLLINS, B.: Irish Immigration to two Dundee and Paisley, in: Irish Population, Economy and Society, hrsg. von J. Goldstrom and L.A. Clarkson, London 1981, S. 195-212.

CORR, H.: The Sexual Division of Labour in the Scottish Teaching Profession, 1872-1914, in: Scottish Culture and

Scottish Education, hrsg. von W.M. Hume and H.M. Paterson, Edinburgh 1983, S. 137-150.

CULLEN, L.M., und Smout, T.C. (Hrsg.): Comparative Aspects of Scottish and Irish Economic History, Edinburgh 1977.

DICKSON, T.: Marxism, Nationalism and Scottish History, in: Journal of Contemporary History 20, 1985, S. 506-520.

DICKSON, T., u.a.: The Big Blue and the Unions. IBM, Individualism and Trade Union Strategy, in: Work, Employment and Society 2, 1986, S. 506-520.

DUNCAN, R.E.: Artisans and Proletarians. Chartism and Working Class Allegiance in Aberdeen, in: Northern Scotland 4, 1981, S. 51-67.

ELLIS, P.B., und Mac a'GHOBHAINN, S.: The Scottish Insurrection of 1820, London 1970.

FOSTER, J., und WOOLFSON, C.: The Politics of the UCS Work-In, London 1986.

FRASER, W.H.: Conflict and Class. Scottish Workers, 1700-1838, London 1988.

GALLAGHER, T.: Glasgow. The Uneasy Peace: Religious Tension in Modern Scotland, Manchester 1987.

GALLAGHER, T.: Edinburgh Divided: John Cormack and No Popery in the 1930s, Edinburgh 1987(a).

GORDON, E.: Women, Word and Collective Action. Dundee Jute Workers, 1870-1906, in: Journal of Social History 21, 1987, S. 27-47.

GORDON, E.: The Scottish Trade Union Movement, Class and Gender, 1850-1914, in: Journal of the Scottish Labour History Society 23, 1988, S. 30-44.

GRAY, R.Q.: The Labour Aristocracy in Victorian Edinburgh, Oxford 1979.

HARVIE, C.: Scotland and Nationalism, London 1977.

KEATING, M., und BLEIMAN, D.: Labour and Scottish Nationalism, London 1979.

KING, E.: The Scottish Women's Suffrage Movement, Glasgow 1978.

KNOX, W.: Scottish Labour Leaders, 1918-1939. A Biographical Dictionary, Edinburgh 1984.

KNOX, W.: Region and the Scottish Labour Movement, 1900-1939, in: Journal of Contemporary History 23, 1988, S. 609-630.

MacDOUGALL, I., et. al.: An Interim Bibliography of the Scottish Working Class Movement, Edinburgh 1965.

MacDOUGALL, I.: A Catalogue of Some Labour Records in Scotland and some Scots Records Outside Scotland, Edinburgh 1978.

MacINNES, J.: Economic Restructuring Relevant to Industrial Relations in Scotland, in: Centre for Urban and Regional Research, University of Glasgow, Discussion Paper 26, 1987, S. 64.

McKINLAY, A.: Depression and Rank and File Activity. The AEU, 1919-1939, in: Journal of the Scottish Labour History Society 22, 1987, S. 22-29.

McLEAN, I.: The Legend of Red Clydeside, Edinburgh 1983.

MELLING, J.: Rent Strikes, Edinburgh 1983.

MILTON, N.: John Maclean, London 1973.

MITCHISON, R.: The Hidden Labour Force. Women in the Scottish Economy since 1945, in: The Economic Development of Modern Scotland, 1950-1980, hrsg. von R. Saville, Edinburgh 1985, S. 183-194.

MITCHISON, R., und ROEBUCK, P. (Hrsg.): Economy and Society in Scotland and Ireland, 1500-1939, Edinburgh 1988.

MONTGOMERY, F.A.: Glasgow and the Struggle for Parliamentary Reform, 1830-1832, in: Scottish Historical Review 61, 1982, S. 130-145.

MORRIS, R.J.: Skilled Workers and the Politics of the 'Red Clyde', in: Journal of the Scottish Labour History Society 18, 1983, S. 6-17.

NAIRN, T.: The Break-Up of Britain. Crisis and Neo-Nationalism, London 1976.

REID, A.: Dilution, Trade Unions and the State in Britain during the First World War, in: Shop Floor Bargaining and the State, hrsg. von S. Tolliday and J. Zeitlin, London 1985, S. 47-74.

SHARPE, L.J.: Devolution and Celtic Nationalism in the United Kingdom, in: West European Politics 8, 1985, S. 82-100.

SMITH, J.: Labour Tradition in Glasgow and Liverpool, in: History Workshop 17, Frühjahr 1984, S. 32-56.

SMOUT, T.C.: A Century of the Scottish Peoples, 1830-1950, London 1986.

SMOUT, T.C. (Hrsg.): Scotland and Europe, 1200-1850, Edinburgh 1986(a).

SMYTH, J.: Women, Socialism and the Suffrage, in: Radical Scotland, June/July 1984.

STEDMAN JONES, G.: Rethinking Chartism, in: The Languages of Class. Studies of English Working Class History, 1832-1982, London 1983, S. 90-178.

THOMPSON, E.P.: The Making of the English Working Class, London 1963.

TREBLE, J.H.: The Market for Unskilled Labour in Glasgow, 1891-1914, in: Essays in Scottish Labour History, hrsg. von I. MacDougall, Edinburgh 1979, S. 115-142.

TREBLE, J.H.: The Characteristics of the Female Unskilled Market and the Formation of the Female Casual Labour Market in Glasgow, 1891-1914, in: Scottish Economic and Social History 6, 1986, S. 33-46.

TUCKETT, A.: The Scottish Carter. A History of the Scottish Horse and Motormen's Association, 1898-1964, London 1967.

WALKER, W.: Irish Immigrants in Scotland. Their Priests, Politics and Parochial Life, in: Historical Journal 25, 1972, S. 649-667.

WALKER, W.: Juteopolis. Dundee and its Textile Workers, 1885-1923, Edinburgh 1979.

WATT, I.: Occupational Stratification and the Sexual Division of Labour: Scotland since 1945, in: Capital and Class in Scotland, hrsg. von T. Dickson, Edinburgh 1982, S. 212-250.

WILSON, A.: The Chartist Movement in Scotland, Manchester 1970.

Women in Scotland. An Annotated Bibliography, Edinburgh 1988.

WOOD, I.S.: Drink, Temperance and the Labour Movement, in: Journal of the Scottish Labour History Society 5, 1972, S. 22-23.

WOOD, I.S.: Irish Nationalism and Radical Politics in Scotland, 1880-1906, in: Journal of the Scottish Labour History Society 9, 1975, S. 21-38.

WOOD, I.S.: John Wheatley, the Irish and the Labour Movement in Scotland, in: Innes Review 31, 1980, S. 71-85.

YOUNG, J.: The Rousing of the Scottish Working Class, London 1979.

YOUNG, J.: Marxism and the Scottish National Questions, in: Journal of Contemporary History 18, 1983, S. 141-163.